



AK Präsident Rudi Kaske im Gespräch mit AK Wien Mitgliedern

SAGEN WIR JA ZUR AK

Damit die ArbeitnehmerInnen weiterhin eine starke Vertretung haben, ist die gesetzliche Mitgliedschaft in der AK unumgänglich.

„Wer die Pflichtmitgliedschaft in der Arbeiterkammer abschaffen will, schwächt alle Beschäftigten. Aber ganz besonders Menschen, die nur ein kleines Einkommen haben, wären die Opfer einer solchen Politik“, sagt AK Präsident Rudi Kaske zu den Vorschlägen, die Pflichtmitgliedschaft abzuschaffen oder die Kammerbeiträge zu halbieren. Über 800.000 AK Mitglieder zahlen keine AK Beiträge, weil sie nur geringfügig oder gar nichts verdienen.

Ohne Pflichtmitgliedschaft in den Kammern gibt es keine allgemein verbindlichen Kollektivverträge. Sind Betriebe nicht länger Mitglied bei der Wirtschaftskammer, gilt für ihre Beschäftigten kein Kollektivvertrag. Die Pflichtmitgliedschaft in den Kammern sichert die hohe Kollektivvertragsabdeckung von nahezu 98 Prozent. Das bringt für Millionen Beschäftigte in Österreich faire Bezahlung.

Der durchschnittliche AK Mitgliedsbeitrag beträgt genau 6,91 Euro netto im Monat. Insgesamt setzten die Kammern 2016 Ansprüche von über 532 Millionen Euro für ihre Mitglieder durch. Das bedeutet: Für jeden Euro Mitgliedsbeitrag holen die Arbeiterkammern mehr als einen Euro für die Mitglieder heraus. Die solidarischen Mitgliedsbeiträge werden gebraucht, um die Leistungen der AK in der Beratung, im Rechtsschutz, bei Firmeninsolvenzen und im Konsumentenschutz zu finanzieren.

So erreichen Sie die Redaktion der AK Stadt:
Telefon 01/501 65-13047 oder E-Mail stadt@akwien.at

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber AK Wien, Prinz-Eugen-Straße 20–22, 1040 Wien
E-Mail stadt@akwien.at **Telefon** 01/501 65-13047 **Redaktion** Mag Thomas Ritt (Leitung), Jakob Fielhauer **MitarbeiterInnen dieser Ausgabe** DI Christian Pichler, DI^m Judith Wittrich, Sina Lipp DI^m Andrea Weninger, DI^m Heide Studer, Ulla Thamm, **Redaktionssekretariat** Alina Andritsch 01/501 65-13047 **Konzeption und Produktion** Jakob Fielhauer, www.fielhauer.at **Coverfoto** Jakob Fielhauer **Druck und Herstellung** Martinidruck- und VerlagsgmbH/Remaprint **ISSN** 2227-9415 **Offenlegung gemäß Mediengesetz, Par. 25** wien.arbeiterkammer.at/impressum.htm; AK Stadt thematisiert relevante Kommunalthemen für Wiener ArbeitnehmerInnen.

In der AK Stadt veröffentlichte Artikel müssen nicht notwendigerweise die Meinung der AK Wien wiedergeben.
Sagen Sie uns Ihre Meinung, Sie erreichen uns unter stadt@akwien.at

KALT WARM



U1 Verlängerung Top

Nach 20 Jahren der Variantenuntersuchungen, Projektplanung und Bauzeit fährt die U1 seit Anfang September vom Reumannplatz weiter in den Süden. Die U1-Süd erschließt mit ihren neuen Stationen wichtige – schon lange besiedelte – Teile von Favoriten und wird die weitere Entwicklung des zehnten Bezirks positiv beeinflussen. Zusätzlich wurde im bisweilen verbesserungswürdigen Verhältnis zur Wiener S-Bahn eine neue Ära eingeläutet. Neue U-Bahnpläne in den Garnituren und ein neues Wegeleitsystem berücksichtigen jetzt auch das Wiener S-Bahn-Netz. Ein wichtiger Schritt in Richtung integriertes öffentliches Verkehrsnetz und Kundenfreundlichkeit.



U1 Verlängerung Flop

Lange Zeit galt das große Stadterweiterungsgebiet Rothneusiedl als logische Endstation. Ungelöste Probleme in der Baulandmobilisierung vereitelten jedoch dieses Ziel und führten zu einem Abbiegen der Trasse Richtung Kurzentrum Oberlaa. Hoffentlich nicht für immer. Wien braucht Bauland, der südliche Stadtrand bietet Potential. Die Erschließung durch eine U-Bahn-Linie hätte die Chance eröffnet, das U-Bahn-Netz an die Pottendorfer Linie heranzuführen. Eine Aufwertung des öffentlichen Verkehrs im Süden – mit einer der wichtigsten Pendlerachsen – ist jedenfalls von zentraler Bedeutung. Was nicht ist, kann noch werden.

Neue Telefonnummern
in der **AK Wien**

01 50165-1
und die gewohnte
Durchwahl.

Jetzt gleich
einspeichern!



UZ 1005

stadt@akwien.at

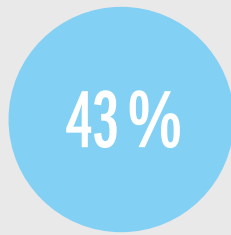
LEISTBARES WOHNEN

Private Mietpreise steigen rapide - nicht so im sozialen Wohnbau. Mehr von diesem kann die steigende Nachfrage befriedigen.

Die Entwicklung der Einkommen und der privaten Mietpreise 2008-2016



Steigerung des mittleren verfügbaren Haushaltseinkommens pro Kopf



Anstieg des Hauptmietzinses (ohne BK) im privaten Bereich pro Quadratmeter

Quelle: AK Wien

Die Mieten privater Wohnungen treiben die Inflation überdurchschnittlich an. In den letzten acht Jahren ist bei der Neuvermietung von Privatwohnungen der Preis um 43 Prozent, das Haushaltseinkommen jedoch durchschnittlich um nur 22 Prozent gestiegen. Der Grund dafür ist, dass vor allem der Preis für Baugrund und damit auch die verbundenen Preise für Häuser und Wohnungen, seit der Finanzkrise extrem angezogen haben. Im selben Zeitraum sind sie um 80 Prozent teurer geworden! Der Bodenmarkt benötigt deshalb dringende Regulierungen. Deshalb fordert die AK: Um Druck vom privaten Wohnungsmarkt zu nehmen, müssen mehr Gemeinde- und geförderte Genossenschaftswohnungen gebaut werden.



Kommerzialisierung am Züricher HBF

Zürich, Basel und Bern GENTRIFIZIERUNG AM HAUPTBAHNHOF

Die Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) wollen die Bahnhöfe Zürich, Basel und Bern modernisieren. So sollen der Gastronomie und dem Shopping mehr Platz eingeräumt werden, da die SBB schon heute große Teile ihres Umsatzes damit erwirtschaften. Drei Mrd Franken (ca 2,6 Mrd Euro) werden dafür bis 2025 zur Verfügung stehen. Auch Pläne, wie der umliegende Verkehr sowie Taxi-Standplätze besser organisiert werden können, um mehr Raum auf den Vorplätzen der Bahnhöfe zu schaffen, gibt es schon. In Online-Foren breitet sich allerdings Unmut aus: Obdachlose und Jugendliche, die dort abhängen, scheinen das Shopping-

erlebnis zu stören und sollen verschwinden. Für jene wollen die SBB andere Plätze finden. Doch ein Konzept dafür fehlt.

Quartiersmanagement Berlin

SPANDAU SITZT AUF LITERATUR

Zehn Sitzbänke wurden in der Schönwalder Straße, Bezirk Spandau, Berlin, aufgestellt. Was das mit Literatur zu tun hat? Auf den Bänken stehen Zitate berühmter Dichter und Denker. Das Goethe-Zitat „Verweile doch, Du bist so schön ...“ sowie 68 weitere wurden aus Vorschlägen von BürgerInnengremien und BewohnerInnen zusammengetragen. Zehn Zitate schafften es auf die neuen Sitzbänke. Ihre exakten Standorte wurden auf Grundlage einer Befragung von Gewerbetreibenden und AnrainerInnen ausgewählt.

Symbole: AK Wien - fotofix.de



Editorial

DIE WEICHEN SIND DIE HARTEN



Thomas Ritt, Leiter Abteilung Kommunalpolitik der AK Wien

Wien wächst. Es wird viel gebaut. Dabei dürfen wir nicht heute die Probleme von morgen bauen. Um das zu verhindern, hilft eine einfache Herangehensweise: „Baut doch bitte eine Stadt – nicht nur einzelne Häuser.“ Der öffentliche Raum macht den Unterschied. Er ist wichtiger Schauplatz des urbanen Lebens, etwa als Spiel-, Erholungs- oder Kommunikationsraum, und ein Ort des sozialen Austausches. Betroffen davon sind nicht nur Brachen und Freiräume, sondern auch Parks, Plätze und Straßen. Einerseits geht es um alle Gebäude, die „wir“ bezahlen, zB Schulen, Museen, Verwaltungsgebäude, andererseits geht es auch um private Flächen wie Durchgänge, Vorplätze, um Wohnungen und Büros sowie Bahnhöfe oder Einkaufszentren, die manchmal schon die Funktion eines Stadtteilzentrums übernommen haben.

Der öffentliche Raum kann aus vielen neuen Häusern eine Stadt machen. Ob das wirklich gelingt, hängt von der Planung ab. Nachholbedarf gibt es oft bei den Verbindungswegen zwischen alten und neuen Vierteln, bei der Entwicklung von lebendigen Erdgeschoßzonen, die zum Bummeln und Verweilen einladen, oder bei der Schaffung von Begegnungsräumen wie Spielplätzen, Parks oder Jugendtreffs, wo sich die BewohnerInnen der alten und neuen Stadtviertel begegnen können.

Gerne wird die architektonische Gestaltung bei einem neuen Haus als das Wichtige gesehen. Der Rest wie der öffentliche Raum ist dann nur ein weicher Standortfaktor. Doch die Stadt, das „Gfrast“, ist stark, sie holt sich von alleine ihren Anteil an Öffentlichkeit. Wenn das nicht mitgedacht und geplant wird, geschieht es laut, konfliktreich und mit ungewissem Ausgang. Beim Stadtwachstum sind die weichen Faktoren die harten Nüsse.

WAS MACHT EIN BADEWASCHEL IM WINTER?

„Im Sommer in der Sonne braten und im Winter ab in die Karibik“ ist das gängige Klischee über die BademeisterInnen. **Erich Gsellmann (55)** arbeitet im Wiener Gänsehäufel und erklärt, wie die Jahreszeiten sein Leben bestimmen.

Darf ich Badewaschel sagen? Also mich stört es nicht, ich bin in Wien aufgewachsen, und da heißt das einfach so. Ich verwende den Namen selber auch. Es ist ein Mythos, dass man das nicht sagen darf, das stimmt überhaupt nicht, mir ist das wurscht. Es kommt natürlich darauf an, wie man das sagt. Es gibt KollegInnen, die wollen das nicht, weil sie meinen, das untergräbt ihre Autorität. Ich persönlich finde, dass ich wegen der Bezeichnung nicht mehr oder weniger Respekt bei den Badegästen habe.

Wie bist du zu den Wiener Bädern gekommen? Ich bin

eigentlich gelernter Apothekenlaborant und war im AKH [Allgemeinen Krankenhaus] pragmatisiert. An einem Tag der Woche musste ich radioaktive Stoffe übernehmen, sonst musste ich die meiste Zeit im stillen Kämmerlein Schreibarbeiten erledigen. Das war mir zu langweilig. Ich wollte hinaus an die frische Luft und mit Menschen zu tun haben.

Wie schaut der Arbeitsalltag aus? Jede/r von uns arbeitet fünf Tage die Woche. Manchmal – wenn bis zu 20.000, 25.000 BesucherInnen kommen – sind wir von 7 bis 20 Uhr anwesend. Das kann schon anstrengend werden. Die Belastung durch die Sonne ist nicht zu unterschätzen, und der Lärmpegel ist auch sehr hoch. Es arbeiten zirka 70 Menschen hier, davon 25 in der Badeaufsicht. Das gesamte Team muss auch bei den Instandhaltarbeiten mithelfen. Bevor du gekommen bist, habe ich beim Biotop den Rasen gemäht. Wir haben hier 330.000 Quadratmeter, da fällt schon einiges an.

Die Saison endet am 17. September, was passiert dann? Wenn Badeschluss ist, bleiben wir noch bis Ende September, manche bis Ende Oktober. Acht bis neun Personen sind auch über den Winter anwesend. Das gesamte Bad wird von uns aufgeräumt. Es wird alles winterfest gemacht – zB Bänke und Pritschen wegräumen, Leitungen ausleeren und Pumpen abmontieren, die anschließend gewartet werden.



„Ich bin seit 32 Jahren Badewaschel und habe keinen Tag bereut.“

Und fährst du dann in die Karibik? Das ist die Vorstellung der meisten: Im Sommer lassen wir uns die Sonne auf den Bauch scheinen, und im Winter fahren wir auf die andere Seite der Welt und tun das wieder. Das ist aber nicht so. Das kann sich die Mehrheit der Bademeister nicht leisten, nur wenige fahren auf Urlaub.

Warum? Wir sind SaisonarbeiterInnen, die meisten gehen im Winter stempeln [melden sich arbeitslos]. Im Jänner kommt die Wiedereinstellungsbestätigung, und ab März geht's dann wieder los. Obwohl es zu dieser Jahreszeit meistens noch recht eisig ist, müssen wir ins Wasser, um Bojen aufzubauen. Wir tragen zwar Fischerhosen, der Druck des Wassers und die Kälte sind dennoch sehr ermüdend. Nach einigen Stunden Arbeit tun dir die Füße weh.

Wie kommst du im Winter über die Runden? Man muss sich im Sommer etwas zusammensparen, damit man durch den Winter kommt – mit Überstunden geht das. Ich bin seit 32 Jahren Badewaschel und habe keinen Tag bereut.

„Du kannst auch Badewaschel zu mir sagen. So nennt man das in Wien.“



Erich Gsellmann wollte mehr frische Luft und fand sie im Gänsehäufel

S-BAHN WIEN: BESSERE INFOS UND MEHR TAKT

Seit dem Erscheinen der AK Stadt Nr 3/2016 mit dem Thema „Mehr Schnellbahn für Wien“ wurden erste AK Forderungen bereits umgesetzt: Die Wiener Linien und ÖBB liefern ein gemeinsames Infokonzept. Einheitliche Verkehrspläne und farbliches Leit-system in U- und S-Bahn-Stationen erleichtern die Orientierung. Neu ist auch: An der Flughafen-S7 fahren vier statt zwei Züge zur Stoßzeit pro Stunde und Richtung (Wolfsthal – Floridsdorf). Ein wichtiger Schritt hin zum 15-Minutentakt! Mehr Verbindungen gibt es auch seit Ende 2016 im Süden (Liesing–Meidling) sowie im Norden (Floridsdorf–Stockerau). Zukunftsfit: Die Stadt Wien schafft mit dem Ausbau der S80 als Ost-West-Verbindung zwischen Hütteldorf und der Seestadt Aspern bis 2025 die Voraussetzungen für eine schnellere Verbindung und einen künftigen 15-Minutentakt.

Vernetzte Information



U- und S-Bahn-Stationen haben jetzt einheitliche Verkehrspläne

Mehr Taktfrequenz



Flughafen S7: vier statt zwei Züge zur Stoßzeit pro Stunde

Viele Vorschläge der AK Wien wurden bereits umgesetzt oder befinden sich in Planung



Quelle: AK Wien



„Grasp poles between hands, not butt cheeks“, Plakat NY Subway



LASS DIE ARSCH-BACKEN LOCKER

Benimm-dich-Kampagnen in Öffis gab es schon viele. Zum Beispiel fordert ein Plakat (Bild oben) in der New Yorker U-Bahn dazu auf, die Haltestangen mit den Händen zu halten, nicht mit den Pobacken. Ein Sprecher der New Yorker Subway meint erst kürzlich: „Man kann die Menschen nicht ändern. Wir hatten schon so viele Kam-

pagnen in der U-Bahn, gebessert hat sich nie etwas.“ Anscheinend hat er recht. Viele große Städte werben für mehr Höflichkeit in der Bim. Schlechtem Benehmen begegnet man dennoch immer wieder. Aber vielleicht sollte sich jede/r selbst beim Anblick einer rüpelhaften Person nicht gleich verkrampfen. Oder wie es auf Wienerisch heißt: „Lass die Arschbacken locker!“



OBDACH IN MODULEN

Das viel umstrittene und durch AnrainerInnen-Proteste fast gescheiterte Projekt VinziDorf in Hetzendorf, Meidling, wird jetzt endlich umgesetzt. Nach den Plänen des Architekturbüros gaupenraub+/- (AK Stadt 1/2017, Alexander Hagner) ent-

stehen Wohnmodule für 16 Menschen, die es am „normalen“ Wohnungsmarkt nicht schaffen. Das VinziDorf Wien erhält kein Geld aus öffentlicher Hand und ist auf Spenden angewiesen. Gesucht werden handwerkliche Unterstützung auf der Baustelle und Sachspenden wie zB Einrichtungsgegenstände. Besonders wichtig: die finanzielle Unterstützung! Spendenkonto: VinziDorf Wien IBAN AT71 2011 1288 4708 7100, Kontakt: vinzidorfwien@vinzi.at



Das VinziDorf Wien ist im Bau

LEIHRÄDERFLUT



Judith Wittrich, Abteilung Kommunalpolitik der AK Wien

Neben dem in Wien bewährten stationsgebundenen Leihrad-System Citybike gibt es nun weitere stationsUN-gebundene Anbieter. In gelb/orange gehalten prägen sie bereits jetzt das Stadtbild. Die derzeit rund 1.000 neuen Leihräder (das Ziel sind tausende) können per Handy-App leicht ausgeliehen und überall zurückgegeben werden – fixe Stationen gibt es keine. Ist das eine Chance für periphere Gebiete, in denen das Stationensystem nur kostenintensiv zu etablieren wäre?

Auf zu schmalen Gehsteigen abgestellt, behindern die neuen Leihräder FußgängerInnen oder blockieren die ohnehin raren Radständer. Laut Berechnungen der TU Wien fehlen schon ohne Leihräder 18.000 Plätze! International ist diese (Stellplatz-)Problematik lange bekannt, einzelne Städte verbannen die Leihräder bereits oder strafen sie ab.

Der Handlungsbedarf ist eindeutig. Warum sich die Stadt noch bis Jahresende in „Beobachtungsphase“ befindet, ist unklar. Es braucht dringend Kooperation und eine rechtliche Vereinbarung mit den Free-Floating-Anbietern: für ein regelkonformes Parken, gegen das Verstellen von Fußwegverbindungen und des öffentlichen Raums, für mehr Radabstellmöglichkeiten.